

Vom Wert der Gemeinschaft

Gesprächsabend „Gemeinsam statt einsam“

Pflegeheim oder eigene Wohnung – lange Zeit galt es, im Alter zwischen diesen Alternativen zu wählen, je nach gesundheitlicher und geistiger Verfassung. Mittlerweile gibt es eine größere Vielfalt von Möglichkeiten, wie das Wohnen

abend deutlich, der von dem Projekt Pfad-Finder Ende April unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ organisiert wurde. Bewohner und Bewohnerinnen gemeinschaftlicher Wohnprojekte berichteten, wie die gegenseitige Unterstützung organi-

siert wird. Zehn Jahre leben die Preungesheimer Ameisen beispielsweise bereits unter einem Dach. Als eine Bewohnerin sich bei einem Unfall die Schulter verletzte, habe sie gezeigt, wie wertvoll die Gemeinschaft ist, so Christina Hanka. Die ambulante Pflege wurde von den direkten Nachbarn übernommen. Bei chronischen und schweren Erkrankungen stößt die Selbst-



Foto: Oeser

Für Wohnen in Gemeinschaft ist jetzt der richtige Zeitpunkt.

hilfe in Gemeinschaftsprojekten jedoch an Grenzen, dann werden ambulante Pflegedienste eingeschaltet.

Ambulante Wohn-Pflege-Gruppen sind eine weitere Möglichkeit, wie Menschen im Alter leben können. Da die Nachfrage nach alternativen Wohn- und Versorgungsformen für Menschen mit Demenz steigt, hat das Statt-Haus Offenbach im Herbst 2016 den Aufbau einer zentralen Fachstelle für das Land Hessen gestartet. Die Beratungs- und Koordinierungsstelle will insbesondere potenziellen Initiatoren und Projektträgern für Fragen rund um eine WG-Gründung und Organisation zur Verfügung stehen.

Wie diese Gemeinschaften funktionieren, für wen sie geeignet sind,

und die Pflege gestaltet werden können – sei es in gemeinschaftlichen Wohnprojekten oder in selbstverwalteten Wohn-Pflegegemeinschaften.

29 Projekte werden bis 2019 im Rahmen des bundesweiten Modellprogramms „Gemeinschaftlich wohnen, selbstbestimmt leben“ gefördert. Dazu gehört in Frankfurt das Projekt Pfad-Finder, das sich die Umsetzung neuer Wohn- und Pflegeformen zum Ziel gesetzt hat. Es soll eine Expertise erarbeitet werden, wie in Frankfurt neue Formen des gemeinschaftlichen Wohnens entwickelt werden können, die die Versorgung pflegebedürftiger Menschen in den Blick nehmen.

Welche Varianten es in Frankfurt bereits gibt, machte ein Gesprächs-

darüber berichtete Jutta Burgholte-Niemitz, Ansprechpartnerin der Fachstelle. Sie hat bereits fünf selbstverwaltete Wohn-Pflege-Gruppen in Hessen erfolgreich aufgebaut, zuletzt die neunköpfige Wohngemeinschaft im Demenzzentrum Statt-Haus Offenbach der Hans und Ilse Breuer-Stiftung.

Was eine klassische Pflegeeinrichtung für den Stadtteil leisten kann, erläuterte Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses in Seckbach. Es gibt dort Arzt- und Therapiepraxen, die von externen Personen genutzt werden, auch Räume können für Veranstaltungen gemietet werden. „Das wird von vielen Initiativen genutzt. Wir sind ein sehr offenes Haus“, so Förner.

Auch gemeinschaftliche Wohnprojekte wirken positiv in das Umfeld bzw. den Stadtteil, und es gilt das Prinzip der Selbstorganisation. Birgit Kasper vom Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen stellte beim Gesprächsabend die Besonderheiten von gemeinschaftlichen Wohnprojekten vor, die immer stärker zum Thema der Stadtentwicklung werden. „Wohnen sollte als Grundbedürfnis behandelt werden und nicht ökonomischer Selbstzweck sein“, so eine Forderung der Stadtplanerin, die seit 2009 die Koordinations- und Beratungsstelle leitet. Jetzt zeichnet sich ab, dass in den großen Baugebieten, die Frankfurt in den nächsten Jahren plant, gemeinschaftliche Wohnprojekte von Anfang an berücksichtigt werden. Das war in den vergangenen Jahren nicht selbstverständlich. Mit Blick auf diese neuen Wohngebiete riet Birgit Kasper: „Es ist der richtige Zeitpunkt, Gruppen zu bilden.“

Birgit Clemens

Weitere Informationen:
www.wohnprogramm.fgw-ev.de
www.gemeinschaftliches-wohnen.de
www.preungesheimer-ameisen.de
www.breuerstiftung.de/statthaus-offenbach
www.demenz-wg-hessen.de